

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (3 Thlr.) vierteljährlich, 3 Thaler für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

Magazin

für die

Man pränumerirt auf dieses Beiblatt der Allg. Pr. Staatszeitung in Berlin in der Expedition (Mohren-Strasse Nr. 34); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlthl. Post-Agenten.

Literatur des Auslandes.

N^o 44.

Berlin, Freitag den 12. April

1833.

England.

Der Journalismus in England.

Von einem Englischen Journalisten.

Es kann nicht geleugnet werden, daß die Presse eine Art von Königin ist; sie hat ihre Launen, ihre Höflinge, ihre Ungerechtigkeiten, ihre Minister und ihren Palast. Sie hat auch, man darf es schon glauben, ihre geheimen Intriguen; sie hört auf Schmeicheleien; kurz sie hat alle Attribute der Gewalt, aber auch alle ihre Lächerlichkeiten. — Die Hof-Intriguen haben keine Historiographen mehr, weil sie Niemanden mehr interessieren. Die Intriguen der Journale verdienten Erzähler zu finden; aber man fürchtet diese mächtige Tyrannie. Man kann, wenn man in ein benachbartes Land flüchtet, sich der Gewalt eines Königs und eines Hofes entziehen; aber die Presse! die Presse! wo sände man die nicht? Wo sollte man sich verbergen, um ihren Schlägen zu entgehen? Tausende von Federn bewegen sich in Europa und reden dem Volke ein, was ihnen zu erfinden oder zu behaupten beliebt. Die Geheimnisse des Journalisten-Handwerks zu enthüllen, es zu erzählen wagen, wie sich dieses große Werk des allgemeinen Charlatanismus gestaltet, dazu gehört in der That Muth, fast Heroismus.

Wir wollen es indessen versuchen. Schlechten Gesetzen und schlechten Sitten haben wir es zu danken, daß der Charlatanismus in alle Handlungen und Bewegungen des Journalwesens eingedrungen ist; es ist das Reich der Lüge. Anscheinend der Vermittler der Dessenlichkeit und der Aufklärung, ist die Presse eine merkantilitische Speculation geworden, die von den Berwegenen und Gewandtesten betrieben wird.

England ist das Land, wo der Charlatanismus der öffentlichen Blätter am weitesten getrieben ist; dort beherrscht eine ausgedehnte und schwachvolle Organisation der Verderbtheit das ganze System dieser für sich bestehenden Literatur, welche auf die Völker neuerer Zeit einen so mächtigen Einfluß ausübt. Es ist ein Handel, eine Auflage zu nennen, aber kein Mittel mehr, um Aufklärung zu verbreiten. Man tritt zusammen, um ein Journal zu gründen, wie Kapitalisten zusammentreten, um die Fortschaffung des Wassenlothes oder den Chausseebau in Entreprise zu nehmen. Es kommt nicht auf Talent, auf Grundsätze, sondern auf Kapitalien und auf die geeigneten Mittel an, dieselben zu vermehren. Zu dem Ende wendet man sich an die Leidenschaften, man unterstützt eine Partei; aber das Gewissen, aber die Wahrheit, was wird aus ihnen?

Von allen Journalen Europa's ist die Times unbezweifeltes das merkwürdigste. Gegenwärtig setzt sein bestiger Radikalismus in Erschauern. Aber unter der Leitung derselben Redaktoren, unter dem Gesetze derselben Eigentümer, athmete jenes Blatt den übertriebenen Torvismus, den wüthendsten Haß gegen Frankreich und die liberalen Grundsätze, eine blinde Verehrung für alle Mißbräuche. Dasselbe Journal, welches heute den Radikalismus predigt, hat zur Zeit, als sich der Herzog von Wellington in Spanien befand, seine ganze Beredsamkeit aufgebietet, um diesen General den größten Feldherren gleichzustellen, und uns mit Begeisterung aufgefordert, Millionen in die Kasse des Helden zu schütten. Ehemals beschwor uns dieses Journal bei Allem, was uns heilig wäre, das Ministerium zu unterstützen und ihm jene übertriebene Verschwendung zu erleichtern, welche uns an den Abgrund des Verderbens geführt hat. Heute erhebt es sich mit aller Kraft gegen dieselbe Art von Ausgaben und sacht am eifrigsten die revolutionnaire Flamme an, welche uns zu verzehren droht. Woher kommt diese Veränderung in der Sprache und in den Gedanken? Weil die Times keine Grundsätze hat. Mit einem merkwürdigen Scharfsinn begibt, betastet sie, wenn ich mich so ausdrücken darf, sorgfältig die öffentliche Meinung, sie lavirt bis zu dem Augenblick, wo die schwankende Meinung einen bestimmten Weg einschlägt; dann stürzt sie sich in den Strom, ist bemüht, an der Spitze der Bewegung zu bleiben, und scheint die öffentlichen Angelegenheiten zu leiten, während sie sich in der Wirklichkeit nur von den populären Ideen nachziehen läßt. Dies ist das große Geheimnis, welches die Times an die Spitze der periodischen Presse stellt. Man könnte mehr als ein Beispiel von diesem Machiavellismus im kleinen Maßstabe anstellen; ich will mich mit folgenden Thatsachen begnügen, deren Wahrheit von Niemanden bestritten werden wird.

Als die Emancipation der Katholiken eine Hauptfrage wurde, war das in Rede stehende Journal um so mehr in Verlegenheit, für welche Partei es sich entscheiden sollte, als die verschiedenen Fractionen

der Parteien unter einander gemischt und unentschieden waren. Nach einer sehr lebhaften Discussion unter den Redaktoren, die zu keinem Resultate führte, wurde beschlossen, daß man warten wolle, und daß die Times bis auf weitere Bestimmung nur zwei Mal wöchentlich von der Irlandschen Emancipation sprechen solle. Herr Barnes reiste nach Irland ab, erforschte die Gemüther und entdeckte, Dank seiner merkwürdigen Geschicklichkeit in solchen Sachen, daß der Sieg unfehlbar den Katholiken bleiben würde; in diesem Sinne schrieb er an die Eigentümer des Journals. Alsobald wurden alle intellektuelle Streitkräfte, über welche die Times verfügen konnte, auf diesen Punkt gerichtet, und das geschickte Journal schien eine Mauer umzustürzen, welche schon im Einsturz begriffen war, und deren Stimmfälligkeit es nur zuerst bemerkt hatte.

Dies ist die beständige Taktik der Times und aller Journale, welche ein Ansehen erlangen wollen. Sie geben sich den Schein, als ob sie leiteten, und lassen sich leiten. Sie haben sehr viel Aehnlichkeit mit jenen Rastrmessern, von denen unser satirischer Dichter Peter Pindar*) sagt, daß man sie nicht fabrizire, damit sie schneiden, sondern nur, damit man sie verkaufe. Der Absatz eines Journals ist das einzige Interesse, welches es seinen Gründern einflößt. Heute geschrieben, morgen gedruckt, übermorgen vergessen, hat es keine wirkliche Existenz. Seine Fehler verzeiht man ihm sehr leicht, seine schönsten Seiten lassen keine tiefe Spur zurück.

Auch ist das Wort Gewissen dem System ganz fremd, welches die meisten jener Publicationen leitet. Sobald ein Umstand, wenn es auch ein lügenhafter ist, ihrer Partei nützt, so theilen sie denselben ihren Lesern für wahr mit. Dies thut die Times tausend Mal im Jahre. Sie widerruft allerdings späterhin; aber die Wirkung ist hervorgebracht, das Gift ist eingestößt, die Lüge gilt für Wahrheit, und diejenigen, welche den Widerruf lesen, sind selten dieselben, die der lügenhaften Behauptung Glauben geschenkt haben. Indessen, höre ich leichtgläubige Leute sagen, sind doch gute Sachen von den Journalen vertheidigt, nützliche Grundsätze festgestellt worden; die Times war es, welche zuerst die Immoralität der willkürlichen Maßregeln der Englischen Regierung gegen die Königin Karoline hervorhob. Der Antheil, welchen jenes Journal an der in Rede stehenden Angelegenheit nahm, dient aber nur dazu, unsere obigen Behauptungen zu belegen.

Als die Königin in Dover gelandet war, konnte man unmöglich wissen, ob die Masse des Englischen Volkes sich zu ihren Gunsten erklären oder in die Reihen ihrer Feinde treten würde. Es war auch bei jener Gelegenheit Herr Barnes, der auf Rundschaft nach Dover geschickt wurde; er fand das Volk sehr erbittert gegen die Königin Karoline und beehrte sich, den Redaktoren zu schreiben, daß die Vertheidigung dieser verlorenen Sache unmöglich sey. Als er aber von einer nach Frankreich unternommenen Reise von wenigen Tagen nach England zurückkehrte, fand er den Zustand der öffentlichen Meinung sehr verändert; die Vertheidigung der Königin, gegen welche sich die öffentliche Meinung anfänglich erhoben hatte, war eine Partei-Sache geworden. Man empörte sich gegen die Feinde dieser Frau, nicht um sie zu vertheidigen, sondern um jene anzugreifen und zu stürzen. Darauf erschien in der Times jener glänzende Aufruf an das Englische Volk. Darauf donnerte zu Gunsten einer beleidigten Frau die ganze Beredsamkeit der ausgezeichnetsten und gewandtesten Schriftsteller. Ohne den Beistand der Times würde es der Königin nicht gelungen seyn, die gegen sie erbitterte öffentliche Meinung zu besiegen**) und einem mächtigen Ministerium zu trohen, welches über Millionen verfügen konnte, um sie zu zerschmettern.

Es ist unnütz, hier von einem Umstand zu sprechen, den Jedermann kennt, von jenen vertrauten Verhältnissen nämlich, welche sich immer zwischen den Gnaden-Vertheilern und den Redaktoren der mächtigen Journale bilden. Perry erhielt im Jahre 1806, als die Whigs triumphirten, eine Stelle von 800 Pfd. Stlg. jährlich. Herr Walter, der Sobu, Eigentümer der Times, erhielt im Jahre 1805 aus der Hand der Minister eine jährliche Pension von 600 Pfd. Stlg. Der Mann, der gegenwärtig die meiste Zeit im dem Kabinette Broughams zubringt, ist der Redacteur einer Morgenzeitung und der Bruder eines Advokaten, der von jenem Lord sehr einträgliche Gunstbezeugungen erhalten hat.

Nun wollen wir aber in die Werkstatt der Journale selbst eintreten; wir werden daselbst auffallende Sonderbarkeiten wahrnehmen.

*) Doktor Wolcott.

**) Hier scheint der Verfasser in Widerspruch mit sich selbst zu gerathen.